

CLAUDIU-LUCIAN TOPOR

## ETHNISCHE SELBSTBESTIMMUNG IN DER AUSSENPOLITIK

### ALTRUMÄNIEN UND GROSSRUMÄNIEN IM VERGLEICH

#### Einführung

„Nichts ist internationaler als die Bildung von nationalen Identitäten“, schrieb Anne-Marie Thiesse in ihrem bemerkenswerten Buch über die Bestimmung des Nationsbegriffs.<sup>1</sup> Das Paradoxon ist offensichtlich, erklärt sich aber dadurch, dass die Herausbildung der nationalen Identitäten den Vorwand für oftmals blutige internationale Konfrontationen geliefert hat und dabei im Rahmen internationaler Reglementierungen stattfand. Die Nation, im modernen Sinne, gibt es seit dem 18. Jahrhundert, aber die konstituierenden Elemente haben sich im folgenden, also im 19. Jahrhundert, herausstrukturiert: die Geschichte, welche die Verbindung zu den Vorfahren widerspiegelt, die Helden als Träger der nationalen Tugenden, die Sprache, die Kulturdenkmäler, evokative Orte, Symboliken etwa in der Malerei etc. Und im selben 19. Jahrhundert wurde die Unterscheidung zwischen der historischen und der ethnischen Nation relevant. Triumphiert hat die ethnische Nation. Sie brachte Solidarität, Sprach-, Rasse- und Religionsgemeinschaften hervor, Assoziationen, in denen die an Generation und Sozialstatus gebundenen Unterschiede aufgehoben wurden.<sup>2</sup>

Die Rumänen (als Volk bzw. historische Entität) lassen sich in diese Entwicklung vollends einordnen. Altrumänien erscheint im historischen Selbstverständnis der Rumänen als ein Nationalstaat in der ethnisch ge-

---

<sup>1</sup> ANNE-MARIE THIESSE, *La création des identités nationales. Europe XVIII-XX<sup>e</sup> siècle*, Paris 1999, S. 11.

<sup>2</sup> ION BULEI, *Oameni ... și „chestiuni“ de acum un veac* [Menschen ... und „Fragen“ vor hundert Jahren], București 2015, S. 223 f.

prägten Variante der Nation, dazu noch als einer von besonders betonter Reinheit. Scheinbar gab es gar keine Minderheiten, diejenigen, die keine Rumänen waren, galten als „Fremde“. Etliche von diesen erfreuten sich der Staatsbürgerschaft anderer Länder, manche wiederum besaßen überhaupt keine. Gemäß der letzten Volkszählung vor dem Ersten Weltkrieg (1912) hatte Rumänien 7.234.920 Einwohner. Die meisten wurden als Rumänen geführt (93,47 Prozent), aber bei genauer Betrachtung zeigt sich, dass „die Fremden“ statistisch nicht existierten.

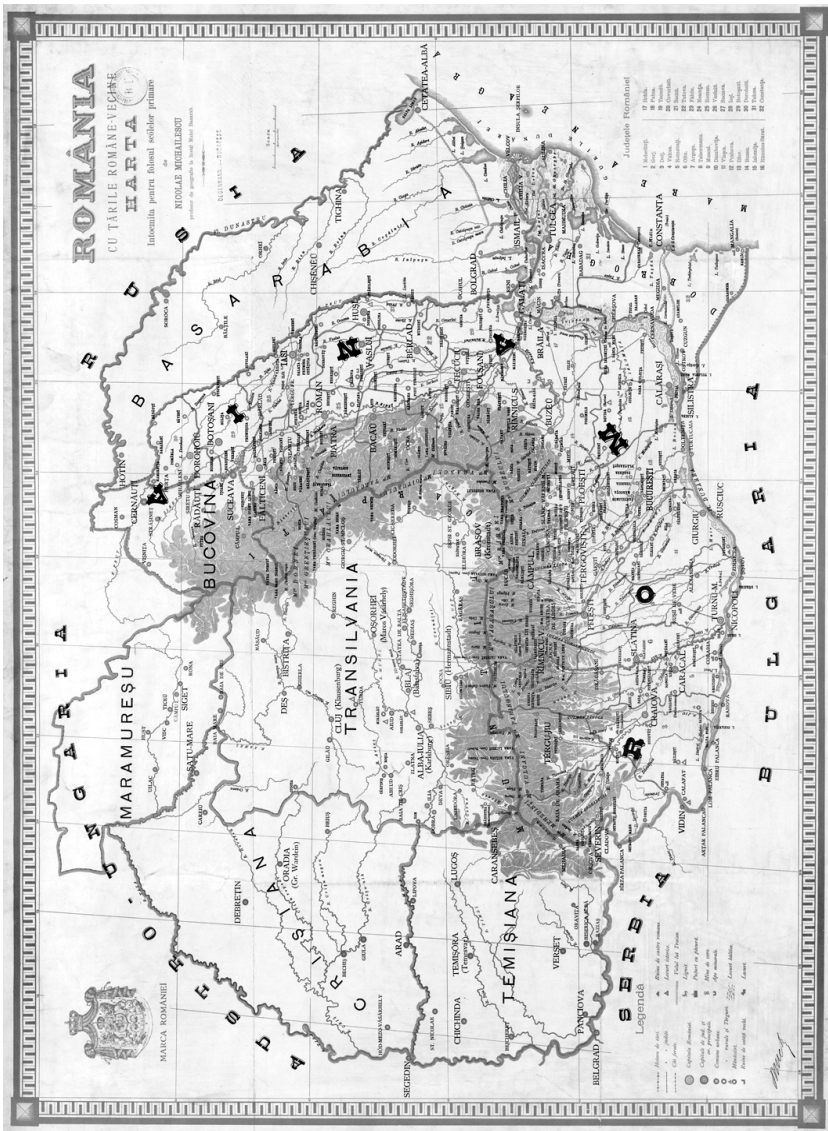
Neben Rumänen lebten im damaligen Rumänien (gemäß der Volkszählung von 1899) neben ethnischen Rumänen österreichisch-ungarische Staatsangehörige (Österreicher und Ungarn), Deutsche, Juden (vor allem in den moldauischen Städten), Türken, Bulgaren, Tataren (in der Dobrudscha) usw. 1900 befand sich Rumänien in Europa auf Platz zwei hinsichtlich des Prozentsatzes von „Fremden“, die sich im Land niedergelassen hatten: 79 von 1.000 Einwohnern. Den ersten Platz nahm die Schweiz ein, mit 115 von 1.000 Einwohnern. Rumänien war ein nationaler Staat, aber einer mit einem bedeutenden Prozentsatz an „fremder“ Bevölkerung, den die Statistiken je nachdem zu verbergen oder zu mindern versuchten, indem die „Fremden“ in anderen Kategorien erfasst wurden als die Rumänen. Jene bildeten eine Art „Mieter“ in einem Land, das nicht auch das ihre geworden war.<sup>3</sup> Dieses in seiner ethnischen Zusammensetzung „ideale“ Rumänien von damals blieb trotzdem ein unvollständiges Rumänien.<sup>4</sup>

Und zahlreiche Rumänen lebten vor 1914 außerhalb seiner Grenzen (etwa 4 bis 4,5 Millionen). Siebenbürgen (einschließlich des Banats, der Crişana und den Maramureş) umfasste die größte Anzahl von Rumänen, die sich unter fremder Herrschaft befanden: 2.827.419 gemäß der ungarischen Volkszählung von 1910, die nach der gesprochenen Sprache und nicht nach der angegebenen Nationalität durchgeführt worden war. Die Rumänen (die Rumänisch Sprechenden) stellten damals 53,7 Prozent der Bevölkerung Siebenbürgens, während die Ungarn 31,6 Prozent ausmachten. Bemerkenswert ist, dass die Rumänen trotz der Magyarisierungspolitik in der zweiten Hälfte des 19. Jahrhunderts weniger darunter zu leiden hatten als die Slowaken oder die Deutschen. Ihre distinkte religiöse (konfessionelle) Identität hatte ihnen dazu verholfen, ihre Ethnizität besser zu bewahren.

---

<sup>3</sup> LUCIAN BOIA, *Cum s-a românizat România* [Wie Rumänien rumänisch wurde], Bucureşti 2015, S. 22–24.

<sup>4</sup> Siehe Karte 1: Rumänien um 1890.



Karte 1: Rumänien um 1890

Die Dörfer Siebenbürgens waren von Rumänen stark bevölkert, weniger aber die Städte. Ungarn und Deutsche bildeten die Mehrheit der urbanen Bevölkerung. Was die Bukowina – eine weitere Provinz mit mehrheitlich rumänischer Bevölkerung – betrifft, sind die Statistiken unzureichend

geblieben. Aus rumänischer Sicht gab es eine rumänische Mehrheit (60 Prozent) im Vergleich zu der Anzahl der Ruthenen (31 Prozent). In der „österreichischen“ Zeit (1775–1918) veränderte die Provinz konstant ihr ethnisches Profil, insbesondere infolge der Niederlassung einer bedeutenden Anzahl von Deutschen und Juden. Die Anzahl der Ruthenen übertraf schließlich jene der Rumänen.

Die Nordbukowina wurde zu einer Region mit einer vorwiegend ruthenischen (ukrainischen) Mehrheit, während die Südbukowina eine mit rumänischer Mehrheit bildete. Wie auch in Siebenbürgen lebten die Rumänen mehrheitlich auf dem Land. Die Städte (inklusive der Hauptstadt Czernowitz mit 85.458 Einwohnern im Jahr 1910) wiesen einen bedeutenden Anteil an deutscher und jüdischer Bevölkerung auf. Die Anzahl der in Städten lebenden Rumänen betrug nur 34.676 von insgesamt 161.664 Stadtbewohnern. Abgesehen von den zwei kleinen Marktstädten Câmpulung und Vatra Dornei stellten sie nicht einmal in Suceava, der mittelalterlichen Hauptstadt der Moldau, die Mehrheit.

Bessarabien besaß zum Zeitpunkt seiner Annexion durch das Russische Reich (1812) eine Bevölkerung, die mehrheitlich aus Rumänen bestand (86 Prozent). Kolonisierung und Russifizierung veränderten jedoch die Proportionen. Die Volkszählung von 1897 verzeichnete 1.936.012 Einwohner, darunter nur mehr 47,6 Prozent Rumänen. Die Rumänen bildeten die zahlenstärkste ethnische Gemeinschaft, die jedoch vor allem durch die Russifizierung der Eliten eine starke Erosion erfuhr. Wiederum, wie in Siebenbürgen, waren es auch hier die Dörfer, in denen sich das Rumänische besser erhalten konnte, während in den Städten die russische Kultur dominierte.<sup>5</sup>

Im Laufe der Zeit war Bessarabien zu einem fremden Organismus geworden, gegenüber dem die meisten Rumänen Unbehagen empfanden, weil sie dort den „Virus des Bolschewismus“ vermuteten, dessen Verbreitung sie in ganz Rumänien befürchteten. Die rumänischen Behörden zogen es vor, die sozialen Probleme Bessarabiens zu ignorieren und unter nationalistischer Rhetorik zu begraben. Dies erleichterte einen gewissen Erfolg der bolschewistischen Propaganda, die das Bild eines armen, von den Großgrundbesitzern geplünderten Bessarabiens verbreitete.<sup>6</sup>

---

<sup>5</sup> BOIA, Cum s-a românizat România, S. 44–50.

<sup>6</sup> ALBERTO BASCIANI, Dificila unire. Basarabia și România Mare 1918–1940 [Die schwierige Vereinigung. Bessarabien und Großrumänien 1918–1940], Vorwort v. KEITH HITCHINS, Chișinău, 2018, S. 13 f.

### Altrumänische Sicherheitspolitik

Die an das Königreich Rumänien angrenzenden Räume waren ethnisch gesehen gemischt, aber mehrheitlich rumänisch; die Rumänen überstiegen nur knapp die Hälfte der Gesamtbevölkerung. Hinzu kam die Fremdprägung der Rumänen selbst: Die bessarabische Elite war russifiziert, die rumänische Elite aus Siebenbürgen und der Bukowina, obschon sie ihre Identität bewahrte, hatte sich der Kultur Mitteleuropas angenähert und unterschied sich somit deutlich von der Elite Altrumäniens.<sup>7</sup>

Unter diesen historischen Umständen stellt sich die Frage, ob die ethnische Identität der Rumänen außerhalb der Landesgrenzen die rumänischen außenpolitischen Handlungen entscheidend beeinflusst hatte: vor dem Ersten Weltkrieg durch den Verzicht auf die Protektion seitens der Tripel-Allianz (des Dreibunds) und den Kriegseintritt an der Seite der Ententemächte; in der Zwischenkriegszeit durch die Bekämpfung des europäischen Revisionismus und die Eruierung der potentiellen Bündnisse, die Großrumänien Sicherheit bieten konnten. Das Bündnis mit den Mittelmächten, denen sich Italien am 9. Mai 1888 anschloss, sollte für die Sicherheit Rumäniens bis zum Ausbruch des Ersten Weltkriegs grundlegend sein. Das 1883 unterzeichnete politische Abkommen wurde erstmals 1897 erneuert. Es wurde aber nicht durch eine militärische Vereinbarung ergänzt – trotz der Tatsache, dass die Frage der militärischen Zusammenarbeit für die Vertragspartner bereits im Winter 1887/88 im Kontext der politischen Krise an Bedeutung gewann, die aus den Beziehungen zwischen den Zentralmächten und Russland entstanden war. Die Lage der Rumänen in Ungarn stellte dabei eine Grundbelastung des Bündnisses dar, wenn auch kein prinzipielles Hindernis. So oft sich das Problem der Einheit der rumänischen Nation in den dem Ersten Weltkrieg vorausgehenden Jahrzehnten stellte, so oft kam es zu Spannungen in den Beziehungen zum Hauptbündnispartner. Diese Frage bedeutete folglich einen Prüfstein für die Beziehungen Rumäniens mit der Doppelmonarchie sowie für jene mit Deutschland und beeinflusste unausweichlich die Sicherheitsstrategie. Zu Beginn der 1890er Jahre führten die Verschlechterung der Lage der rumänischen Bevölkerung jenseits der Karpaten und die Unterdrückung der Memorandum-Bewegung (9. Juni 1892–Mai 1894)<sup>8</sup> zu

---

<sup>7</sup> Ebd., S. 24.

<sup>8</sup> Ihr lag eine Bittschrift an den Kaiser Österreich-Ungarns (Franz Joseph) zugrunde, unterzeichnet 1892 von den Führungspersönlichkeiten der siebenbürgischen Rumänen. Das Dokument analysierte das Legislativsystem in Ungarn (das Gesetz der Nationen, das

einer Krise in den Beziehungen Rumäniens mit den Bündnismächten.<sup>9</sup> Motiviert durch persönliche Interessen bzw. ausgehend von Erwägungen zur internationalen Politik diskutierten Politiker Altrumäniens die Problematik der siebenbürgischen Rumänen in der Presse und förderten damit die emotionale Aufladung der öffentlichen Debatte. Angeregt von der Kampagne der Liberalen, die sich damals in der Opposition befanden, nahm die nationale Agitation 1894 gewaltige Ausmaße an und stellte die Beziehungen zwischen Rumänien und Österreich-Ungarn auf die Probe.

Trotz alledem veränderte die Memorandum-Bewegung die Außenpolitik Rumäniens nicht wesentlich und gefährdete auch nicht das Bündnis mit Österreich-Ungarn. Die einzige Auswirkung war, dass sie die Rückkehr der Regierung zu ihrer vormaligen Präferenz einer engen Anlehnung an das Deutsche Reich einleitete. Die Grundprinzipien der rumänischen Außenpolitik blieben unverändert: die Bewahrung des geschaffenen Staatsgebildes und keine territoriale Erweiterung. Dabei waren sich die rumänischen Politiker der Fragilität der geopolitischen Lage Rumäniens bewusst und wählten stillschweigend die Bewahrung des bündnispolitischen Schutzschildes.

Die Synthese dieser vorsichtigen Politik spiegelte sich in der Rede des rumänischen Außenministers im Winter 1894 wider. Alexandru N. Lahovary, der damals das Amt bekleidete, schätzte die gesamte politische Krise wie folgt ein: „Bevor wir Siebenbürgen nehmen, sollten wir an die Bewahrung der Moldau und der Dobrudscha denken, die durch eine solche

---

Wahlgesetz, die Schulgesetze, die Pressegesetze etc.) und hob hervor, dass die Rumänen diskriminiert würden und keine politischen Rechte besäßen. Die Schrift forderte die Auflösung des österreich-ungarischen Dualismus und die Rückkehr zur Autonomie Siebenbürgens. Die Autoren des Dokuments wurden von den ungarischen Behörden gerichtlich belangt. Der Prozess fand in Cluj-Napoca (Klausenburg) von April bis Mai 1894 statt und endete mit einer Verurteilung zu schweren Gefängnisstrafen. Die Bukarester Regierung protestierte gegen das Urteil und mit den Protesten solidarisierten sich ausländische Persönlichkeiten wie William Gladstone, Georges Clemenceau, Émile Zola, Lev Tolstoi u. a. Die verurteilten Memorandisten wurden am 19. September 1895 aufgrund eines von Kaiser Franz Joseph unterzeichneten Dekretes begnadigt. Vgl. KEITH HITCHINS, *Afirmarea națiunii: mișcarea națională românească din Transilvania, 1860–1914* [Die Steigerung der Nation: die rumänische nationale Bewegung aus Siebenbürgen, 1860–1914], București 2000.

<sup>9</sup> Über die Beziehungen Rumäniens zur Tripel-Allianz unter dem Einfluss der Nationalbewegung in Siebenbürgen vgl. insbes. GERALD VOLKMER, *Die Siebenbürgische Frage, 1878–1900. Der Einfluss der Rumänischen Nationalbewegung auf die diplomatischen Beziehungen zwischen Österreich-Ungarn und Rumänien*, Köln u. a. 2004; TEODOR PAVEL, *Mișcarea românilor pentru unitate națională și diplomația Puterilor Centrale (1894–1914)* [Die nationale Einheitsbewegung der Rumänen und die Diplomatie der Mittelmächte (1894–1914)], Timișoara 1982.

Politik zweifellos dem Schicksal Bessarabiens ausgesetzt werden würden [...].“<sup>10</sup>

In seinem Verhältnis zu den Mittelmächten (mindestens bis zum Ende der bosnischen Krise 1908) verblieb Rumänien ein sekundärer, aber loyaler Partner Österreich-Ungarns und Deutschlands. Die öffentliche Meinung war jedoch weiterhin eine ungarnefeindliche. Diese Feindseligkeit blieb u. a. auch wegen der Geheimhaltung des politischen Abkommens mit Österreich-Ungarn bestehen, die auf den eindringlichen Wunsch König Carols I. hin erfolgte. Die bosnische Krise von 1908 zeigte mit aller Deutlichkeit die unterschiedlichen Positionen in der Balkanpolitik zwischen Österreich-Ungarn (pro-bulgarisch, anti-serbisch, indirekt anti-rumänisch) und Rumänien (pro-serbisch und anti-bulgarisch) auf.

Während der Balkankrise von 1912 bis 1913 sollte diese Diskrepanz chronisch werden und zu einem neuen Spannungsmoment in den Beziehungen zwischen Bukarest und Wien führen. Die Verschiebung der rumänischen Grenze in der Dobrudscha<sup>11</sup> drängte sich 1913 als notwendige strategische Kompensation für den territorialen Zuwachs Bulgariens auf. Dabei konnte auf keinerlei die ethnische Identität betreffende Argumente verwiesen werden. Das Thema wurde jedoch engstens mit dem „Nationalstolz“ der Rumänen verbunden und geriet in den Fokus der innenpolitischen Auseinandersetzungen: „Wenn wir Silistra nicht bekommen“, behauptete Ion I. C. Brătianu, der Chef der Liberalen Partei und zukünftige Ministerpräsident in den Jahren des Ersten Weltkriegs, gegenüber dem Gesandten Österreich-Ungarns in Bukarest, „dann ist die Tripel-Entente mächtiger als die Tripel-Allianz, und wir werden uns den Mächtigeren zuwenden!“<sup>12</sup>.

Die Aufwertung der „anderen“ nationalen Frage (der mazedonischen Frage/der aromunischen Frage) innerhalb der rumänischen Außenpolitik stellte die umgehende Antwort der rumänischen Regierung auf die Krise der rumänisch-österreichisch-ungarischen Beziehungen dar. Die mazedonische Frage wurde zu einem außenpolitischen Instrument, um die Auf-

---

<sup>10</sup> RUDOLF DINU, *Diplomația Vechiului Regat 1878–1915. Studii* [Die Diplomatie Altrumäniens 1878–1915. Studien], Cluj-Napoca 2014, S. 70 f.

<sup>11</sup> Infolge des Friedens von Bukarest erhielt Rumänien den Süden der Dobrudscha (bekannt auch unter dem Namen Cadrilater), ein Territorium mit einer Fläche von 8.371 km<sup>2</sup> und über 300.000 Einwohnern, zu jenem Zeitpunkt mehrheitlich Türken und Tataren, während die Rumänen in dieser Provinz eine Minderheit bildeten. Al doilea război balcanic (1913) [Der zweite Balkankrieg (1913)] hg. v. MIHAIL E. IONESCU / NICOLAE ȘERBAN TANAȘOCA, București 2014.

<sup>12</sup> DINU, *Diplomația*, S. 92.

merksamkeit der rumänischen Öffentlichkeit von der Lage in Siebenbürgen abzulenken. Die Verteidigung der ethnischen Identität der Aromunen auf der Balkanhalbinsel befand sich seit einiger Zeit auf der Agenda der Bukarester Behörden: Die Finanzierung der Schulen und Kirchen bildete dabei das Hauptanliegen. Die Existenz dieser Bevölkerung mit rumänischer Abstammung auf der Balkanhalbinsel<sup>13</sup> lieferte der Regierung in Bukarest den ethnischen Vorwand für die Einleitung „einer Balkanpolitik des Gleichgewichts“. Sie stellte eine Ausflucht dar, gedacht als eine Sicherung der kontinuierlichen Einflussnahme Rumäniens auf dem Balkan in Bezug auf den Erhalt des Status quo und auf eine Neutralisierung Bulgariens, das als Russlands „verdeckter Arm“ betrachtet wurde.

Dieser Kurs der Unterstützung der Rumänen aus Mazedonien führte auf dem Balkan zur unausweichlichen Kollision der slawischen Nationalismen mit dem rumänischen Nationalismus (der sich bisher in einem Zustand der Passivität, wenn nicht gar Lethargie gegenüber den Untertanen des Osmanischen Reiches befunden hatte). Dieser Kurs, der Machtfragen aufwarf und zeitweilig Ansprüche auf eine regionale Vormachtstellung enthielt, steigerte die rumänisch-bulgarische Rivalität bis zum Äußersten.

Eine getreue Widerspiegelung der rumänisch-bulgarischen Spannungen war anlässlich des Londoner Botschaftertreffens (1912) zu beobachten, als die rumänische Diplomatie darauf bestand, in die Loge der Großmächte aufgenommen zu werden. Premierminister Titu Maiorescu erklärte dem Bevollmächtigten Österreich-Ungarns in Bukarest, dass Rumänien durch seine im Ersten Balkan-Krieg eingenommene Neutralität dem Frieden Europas einen wahren Dienst erwiesen habe.<sup>14</sup> Obwohl die Zulassung des rumänischen Gesandten zu den Verhandlungen der Mächte Restriktionen unterlag, brachte sie doch symbolischen Gewinn. Das im Krieg gegen die Türken siegreiche Bulgarien schien gezwungen, der Grenzänderung in der Süddobrukscha zuzustimmen. Der rumänische Minister in London hatte

---

<sup>13</sup> Die mazedonische (aromunische) Frage widerspiegelte die Sorge der Regierungen von Bukarest um den Schutz einer Bevölkerung (über 200.000 Menschen) rumänischer Herkunft und Sprache, die im Pindosgebirge und in kompakten Gemeinschaften in Mazedonien lebte. Die Aromunen, viele von ihnen Händler, waren zutiefst nationalistisch eingestellt. TRIFON NICOLAS u. a., *Aromânii pretutindeni, nicăieri* [Die Aromunen, überall und nirgends], Chişinău 2012.

<sup>14</sup> Bericht aus Bukarest/Sinaia, 17. Oktober 1912, in: Österreich-Ungarns Aussenpolitik. Von der bosnischen Krise 1908 bis zum Kriegsausbruch 1914. Diplomatische Aktenstücke des österreichisch-ungarischen Ministeriums des Äussern. Ausgewählt von LUDWIG BITTNER u. a., Band IV, Wien / Leipzig 1930, S. 347.

außerdem noch die Eingliederung der Aromunen aus der Pindusregion in die Grenzen Albaniens sowie die Anerkennung der rumänischen Sprache in Schulen, Kirchen und Verwaltung in Südwest-Albanien gefordert. Die religiösen Rechte sollten sowohl durch den mit dem Osmanischen Reich abgeschlossenen Friedensvertrag als auch durch die zukünftige albanische Verfassung garantiert werden.<sup>15</sup>

Die Verhandlungen Silistra betreffend (also der Grenzänderung in der Süddobrukscha) verliefen im Zeichen einer großen Nervosität. Sowohl in Rumänien als auch in Bulgarien übten die nationalistischen Gruppierungen Druck auf die Regierungen der beiden Länder aus, damit diese keinerlei Konzessionen machten. Die führenden Politiker der Parteien, aber auch Historiker und Publizisten heizten die Gemüter an. Der Abgeordnete Constantin Fortunescu hatte im rumänischen Parlament eine geradezu drohende Rede gehalten, aus der hervorging, dass den „rumänischen Soldaten“ nichts davon abhalten werde, Europa den Willen der Nation hinsichtlich der Auseinandersetzungen auf dem Balkan aufzuzwingen.<sup>16</sup> Südlich der Donau schrieben die Zeitungen, dass Rumänien sich hinlänglich am Tisch des bulgarischen Volkes bedient habe. Unter dem Druck der öffentlichen Meinung hatten Stoian Danev, der Präsident der Sabranie, des bulgarischen Parlamentes, und Premierminister Ivan Gheşov territoriale Konzessionen zugunsten Rumäniens abgelehnt.<sup>17</sup>

Bis zum Ersten Weltkrieg wurde die Außenpolitik Altrumäniens dennoch nicht von dem Ziel beherrscht, territoriale Vervollständigung aufgrund ethnischer Selbstbestimmung zu erlangen. In den internen Debatten verdrängte dann aber die Rhetorik eines europäischen Krieges die Argumentation der Neutralität. König Carol I. sprach sich als erster für die militärische Intervention an der Seite der Mittelmächte aus. Er tat

---

<sup>15</sup> MAX DEMETER PREYFUSS, *Die aromunische Frage. Ihre Entwicklung von den Ursprüngen bis zum Friede von Bukarest (1913) und die Haltung Österreich-Ungarns*, Graz 1974, S. 118 f. Das unabhängige Albanien war die Schöpfung der europäischen Großmächte, insbesondere Österreich-Ungarns und Italiens. Ohne die Intervention derselben im Jahre 1913, am Ende der Balkankriege, wäre Albanien zwischen den siegreichen Nachbarn aufgeteilt worden, den Griechen im Süden, den Serben im Osten und den Montenegrinern im Norden.

<sup>16</sup> Monitorul Oficial. Dezbaterile Adunării Deputaţilor (27 noiembrie 1912 – 4 iulie 1913) [Offizielles Amtsblatt. Die Debatten der Abgeordnetenversammlung (27. November 1912 – 4. Juli 1913)], Sitzung 15. Dezember 1912, S. 52.

<sup>17</sup> Arhiva Ministerului Afacerilor Externe (AMAE), Fond Problema 21 (1878-1913) [Archiv des Außenministeriums (AAM), Bestand Problem 21 (1878-1913)], Bd. 113. Rapoarte politice de la Sofia [Politische Berichte aus Sofia], 1912–1913, Bl. 50 f.

dies, indem er auf die Respektierung der bestehenden geheimen Abkommen verwies. In der feierlichen Sitzung des Kronrats vom 3. August 1914 erklärte er:

„Ich sehe in erster Linie als Möglichkeit die Neutralität. Aber die Geschichte beweist, dass die in einem allgemeinen Weltbrand neutral gebliebenen Länder auf eine sekundäre Rolle reduziert und von bei Friedensschluss getroffenen Entscheidungen ausgeschlossen werden. Rumänien verdient es nicht, einer solchen Demütigung ausgesetzt zu werden.“<sup>18</sup>

Woher kam aber die Apologie des Krieges in den politischen Auseinandersetzungen Rumäniens? Der kriegerische Ehrgeiz und militaristische Geist passten nicht mit der im Grunde friedfertigen Haltung der Rumänen zusammen. Keine gesellschaftlichen Autoritäten erhoben ihre Stimmen, um die Tugenden des Krieges hochzuhalten, wie dies Moltke und Treitschke im Falle des Deutschen Reiches Ende des 19. Jahrhunderts getan hatten.<sup>19</sup> Trotzdem fand die Antikriegsströmung der damaligen Zeit nicht genügend Anhänger, denn sie wurde mit der sozialistischen Bewegung und der rumänischen Sozialdemokratie verknüpft.<sup>20</sup>

Eine ausgewogene Analyse zu den verhängnisvollen Folgen des Krieges im nationalen Sinne finden wir überzeugend in den Schriften des führenden Sozialisten und Schriftstellers Constantin Dobrogeanu-Gherea ausgearbeitet. Er sah in der Kriegspolitik ein wahres Abenteuer. Ein kleines Land mit geringen Ressourcen würde sich in einen gigantischen Krieg zwischen starken Gegnern stürzen, die seine Unabhängigkeit bedrohten. „Unser Krieg“ – notierte er – „mit Österreich und Deutschland wäre kein Verteidigungskrieg, sondern ein Angriffskrieg“. Und er war es auch, der

---

<sup>18</sup> ION MAMINA, *Consilii de coroană [Kronräte]*, Editura Enciclopedică, București 1997, S. 32; P. P. CARP, *România și războiul European [Rumänien und der europäische Krieg]*, București [o. J.], S. 14 f. Vgl. auch das Fragment der in der Abgeordnetenkammer gehaltenen Rede anlässlich der Antwort auf die Thronbotschaft (Dezember 1916), in: TACHE IONESCU, *Amințiri. Discursuri pentru România Mare [Erinnerungen. Reden für Großrumänien]*, hg. mit Vorwort und Anmerkungen v. NICOLAE ȘERBAN, Tanașoca 2005, S. 275.

<sup>19</sup> HELMUTH VON MOLTKE, *Gesammelte Schriften und Denkwürdigkeiten*, Band 5, Berlin 1892. Siehe den Brief an Johann Caspar Bluntschli, 11. Dezember 1880, S. 194. HEINRICH VON TREITSCHKE, *Politische Vorlesungen gehalten an der Universität zu Berlin*, Bd. 2, Leipzig 1898, S. 553.

<sup>20</sup> *Istoria Românilor*, vol. VII, tomul II, *De la independență la Marea Unire (1878–1918)* [Die Geschichte der Rumänen. Von der Unabhängigkeit bis zur Großen Vereinigung], hg. von GHEORGHE PLATON, București 2003, siehe Kapitel VI, *România în anii Primului Război Mondial [Rumänien in den Jahren des Ersten Weltkriegs]*, S. 407.

sich fragte: „Sind wir eigentlich für einen solchen langen Krieg, geführt gegen die stärksten Armeen, hinreichend vorbereitet?“<sup>21</sup> Tatsächlich hatte der Krieg in der rumänischen Öffentlichkeit eine von Gewalt geprägte Rhetorik entfesselt. Die Deutschen, die in Rumänien lebten, waren über Nacht zu Intriganten und Spionen geworden. In den Jahren der rumänischen Neutralität verwandelten sie sich in der öffentlichen Meinung mit jedem Tag mehr in ein schweigendes Monster, dem die undankbare Rolle des inneren „Feindes“ zugewiesen wurde.<sup>22</sup>

Die allgemeine Euphorie war im Sommer 1913, als das ganze Land die Mobilisierung und den Krieg in Bulgarien forderte, stärker als dann 1914. Dies wissen wir mit Sicherheit aufgrund einer Umfrage. Auf Anweisung des Innenministeriums nahm die Polizeidirektion für allgemeine Sicherheit eine Befragung von unterschiedlichen Gesellschaftsschichten und Nationalitäten vor. Bürger in Stadt und Land gaben ihrer Meinung Ausdruck. So erfahren wir etwa aus den Quellen, dass die Einwohner von Galați zu einer Allianz mit Russland neigten. Ein Krieg, so er käme, sollte die Befreiung Siebenbürgens bringen, aber die Neutralität Rumäniens nicht gefährden, die für alle Befragten als der ideale Zustand angesichts der laufenden Ereignisse galt. Selbst die glühendsten und lautstärksten Befürworter eines Krieges zögerten, ein sofortiges militärisches Handeln zu fordern, da die Lage unübersichtlich sei und mögliche kolossale Kräfteentfaltungen keine Sieger voraussehen lassen würden.<sup>23</sup>

Auf der Ebene des politischen Diskurses wurde das Thema des nationalen Ideals mit unterschiedlichen Akzenten entwickelt. Unter der „nationalen Sache“ war zunächst das Schicksal der Rumänen außerhalb der Grenzen des Königreichs (die Bewahrung ihrer nationalen Sprache, die Entwicklung ihres Nationalbewusstseins etc.) zu verstehen, dann aber auch die Möglichkeit der Vereinigung aller Rumänen unter einer einzigen

---

<sup>21</sup> CONSTANTIN DOBROGEANU-GHEREA, *Război sau neutralitate* [Krieg oder Neutralität], București 1914. Siehe: *Propovăduitorii războiului* [Die Kriegsverkünder], S. 10, 13 f.

<sup>22</sup> Vgl. MARIA BUCUR, *Romania: War, Occupation, Liberation*, in: *European Culture in the Great War. The Arts, Entertainment and Propaganda, 1914–1918*, hg. von AVIEL ROSHWALD / RICHARD STITES, Cambridge u. a. 1999, S. 243–266, insbes. S. 251.

<sup>23</sup> Arhivele Naționale ale României (ANR-ANIC) [Nationalarchiv Rumäniens], Fond Direcția Poliției și Siguranței Generale – DPSG [Bestand Polizeidirektion und Allgemeine Sicherheit], Akte Nr. 108/1914. Bezüglich der Haltung der Bevölkerung aus allen Gesellschaftsschichten zu den gegenwärtigen äußeren Umständen. Brigada Specială de Siguranță Galați [Sondersicherheitsbrigade]. Cabinetul Șefului, 7. August 1914, Bl. 12 [im Folgenden zitiert als ANR-ANIC, DPSG].

politischen Führung.<sup>24</sup> Ein integrales Verständnis von der rumänischen Nation führte dazu, die „brutalen Ungarn“ ebenso abzulehnen wie die „despotischen Russen“.<sup>25</sup> Oft konnte man Äußerungen wie etwa die des Abgeordneten Constantin Stere hören:

„Wir sind ein einziges Volk und können nicht jedem seiner konstitutiven Elemente das Recht auf Leben absprechen. Wir können auf kein einziges Atom des ‚Volksbodens‘ verzichten. Die Nation ist ein ‚lebendiges Wesen‘, das über die Jahrhunderte existiert, wir sind nichts als ‚vorübergehende Glieder‘ in der endlosen Reihe der Generationen.“<sup>26</sup>

Aber das nationale Ideal und die politische Realität würden nicht zusammenfallen. Deswegen sei die Wahl keineswegs eine einfache:

„[...] entweder wir gehen mit der Triple Entente, um Transsilvanien zu *erobieren*, oder wir gehen mit der Triple Allianz, um die Moldau bis zum Dnjestr wieder zu *vervollständigen*.“<sup>27</sup>

Schließlich hatte die militärische Führung sogar Schwierigkeiten, die Einberufungsbefehle durchzusetzen. Die anfängliche Kriegsbegeisterung sank. So legte sich etwa in der Hauptstadt Bukarest nach der stürmisch begrüßten Mobilisierung der Armee Stille über die ganze Stadt. Die Menschen lebten in Angst und warteten auf die offiziellen Kommuniqués und die Nachrichten von der Front.<sup>28</sup> Tausende von Bauern zogen es vor, dem Ruf zur Armee nicht Folge zu leisten, und nahmen sogar das Risiko in Kauf, erschossen zu werden. Es kam zu Revolten, Fahnenflucht und gar zu Selbstmord.<sup>29</sup> Das war damit zu erklären, dass im Rumänien der Vor-

<sup>24</sup> RADU ROSETTI, *Atitudinea României în războiul actual* [Die Haltung Rumäniens im aktuellen Krieg] București 1915, S. 7.

<sup>25</sup> IOAN D. FILITTI, *Politica Externă a României și atitudinea ei în conflictul european* [Die Außenpolitik Rumäniens und seine Haltung im europäischen Konflikt], București 1915, S. 53.

<sup>26</sup> *Politica externă a României*. Cuvântările rostite în discuția răspunsului la Mesaj în ședințele din 14, 15, 16 și 18 Decembrie 1915 ale Camerei Deputaților de domnii P. P. Carp și C. Stere [Die Außenpolitik Rumäniens. Reden gehalten in der Diskussion der Botschaft in den Sitzungen vom 14., 15., 16. und 18. Dezember 1915 der Abgeordnetenkammer von den Herren P. P. Carp und C. Stere], Iași 1915. C. Stere, *Ședințele din 15 și 16 Decembrie 1915* [Die Sitzungen vom 15. und 16. Dezember 1915]; siehe auch GLENN E. TORREY, *Indifference and Mistrust: Russian-Romanian Collaboration in the Campaign of 1916*, in: *The Journal of Military History* 57 (1993), S. 279–300.

<sup>27</sup> P. P. CARP, Rumänien, S. 3 [Hervorhebung im Original].

<sup>28</sup> I. G. DUCA, *Memorii* [Memoiren], Bd. II, *Războiul 1916–1919* [Der Krieg 1916–1919], hg. mit bibliografischer Skizze v. STELIAN NEAGOE, București 2015, S. 28.

<sup>29</sup> ANR-ANIC, DPSG, Nota [Note], 7. August 1914, Bl. 16.

kriegszeit ein Drittel der Bauern an der Hungersgrenze lebte. Die meisten von ihnen hatten kaum von den sukzessiven Bodenverteilungen profitiert, die durch Gesetzesinitiativen in den letzten Jahrzehnten des 19. Jahrhunderts erfolgt waren. Als sie für die nationale Sache einberufen wurden, waren die Bauern weniger davon als von den alten sozialen Konflikten geprägt.<sup>30</sup>

Rumänien unter Carol I. war um die Sicherheit der eigenen Grenzen bemüht und spielte die Rolle eines Stabilitätspfeilers in Südosteuropa. Der Tod des Königs kurz nach Ausbruch des Krieges in Europa am 27. September/10. Oktober 1914 führte zu einem grundlegenden Paradigmenwechsel in der rumänischen Politik. Von nun an befand sich das Entscheidungszentrum unter der Kontrolle der Regierung; Ministerpräsident Ion I. C. Brătianu übernahm die Neuorientierung der rumänischen Politik hin zur Teilnahme am Krieg an der Seite der Entente-Mächte. Die nationale Frage rückte erneut in den Vordergrund und wurde zum Leitfaden der Regierung. Der neue Souverän König Ferdinand I., König Carols Neffe, billigte die Kursänderung der Außenpolitik und den Übergang des Entscheidungszentrums an die Regierung stillschweigend.

Von der gesamten parlamentarischen Opposition wurde nun eine Propaganda zugunsten des Kriegseintritts unterstützt. Sowohl die Ententisten als auch die Germanophilen verlangten in der Presse die Intervention Rumäniens, wenn auch ihre Argumente sich in unterschiedliche Richtungen entwickelten. Die Entente-Strömung berief sich auf die siebenbürgische Frage, die Germanophilen hingegen auf die bessarabische. Entschlossen, ihre abwartende Haltung aufzugeben, orientierte sich die liberale Regierung im Geheimen in Richtung von Verhandlungen mit den Ententemächten.<sup>31</sup> Ihre Argumente sind wohlbekannt. Die Prophetie von der Vereinigung Siebenbürgens mit dem Königreich, die „Vervollständigung des Volkes“ motivierte sie und verwandelte sie zu Hauptakteuren der nationalen Propaganda. Von Anfang an stellte Siebenbürgen „die Akropolis“ des Rumänentums dar. Es wurden schillernde Bilder entwor-

---

<sup>30</sup> Siehe die Aufzeichnungen von Alfred von Olberg, Korrespondent für das Kriegspresseamt, der 1916 die Armee von Erich Falkenhayn in Rumänien begleitet hatte: ALFRED VON OLBURG, *Der Siegeszug durch Rumänien. Auf den Spuren unserer Armee*, Berlin 1918, S. 285.

<sup>31</sup> Details zu den beiden Strömungen bei LUCIAN BOIA, „Germanofili“. *Elita intelectuală românească în anii Primului Război Mondial* [„Die Germanophilen“. Die rumänische intellektuelle Elite in den Jahren des Ersten Weltkriegs], București 2009. Die unterschiedlichen Daten beziehen sich auf den julianischen bzw. den gregorianischen Kalender. Rumänien wechselte 1924 vom julianischen zum gregorianischen Kalender.

fen, mit hohem Pathos schrieb etwa der konservative Politiker Nicolae Filipescu:

„Was ist das rumänische Königreich ohne Siebenbürgen? Eine geografische Absurdität. Ein verbogener und im Halbkreis geknickter Streifen Land. Zeigt diese verkrüppelte Figur einem siebenjährigen Kind und fragt es, was Rumänien fehlt? Das Kind, mit seiner unerfahrenen Hand, wird die Linie zeichnen, die den Kreis vollendet.“<sup>32</sup>

Aus anderer Feder hieß es:

„Siebenbürgen ist das Rumänentum als Bedürfnis, es ist die Verstärkung, die den Feind fernhält, es ist das Leben, das das Leben ruft! Wir brauchen Siebenbürgen! Wir können nicht ohne! Wir werden es zu nehmen und vor allem es zu verdienen wissen!“<sup>33</sup>

Das rumänische Volk stehe vor der Erfüllung einer prophetischen Aufgabe, die Opfer und Heldentum verlange.<sup>34</sup>

„Vorwärts denn! Vorwärts! Wiedererwachter Genius des rumänischen Volkes! Zerschmettern wir in Waffenbruderschaft mit den Russen die Hydra des Magyarismus [...] und tragen wir mit dem legendären Heldentum des Rumänen bei zum Triumph der Gerechtigkeit, der Freiheit der Völker.“<sup>35</sup>

Der Krieg zwischen Rumänien und Österreich-Ungarn begann am 14./27. August 1916. Der Eintritt Rumäniens in den Ersten Weltkrieg, der für

<sup>32</sup> NICOLAE FILIPESCU, Pentru România-Mare. Cuvântări din războiul 1914–1916 [Für Groß-Rumänien. Reden aus dem Krieg 1914–1916], o. O. 1925; vgl. darin: Cuvântarea rostită la întrunirea de la Iași a „Ligii Culturale“ la 15 martie 1915 [Rede gehalten beim Treffen der „Kulturellen Liga“ am 15. März 1915 in Jassy], S. 38 f.

<sup>33</sup> Ardealul. Discurs rostit de D-nul Nicolae Titulescu, profesor universitar, deputat, la întrunirea „Acțiunii Naționale“ din Ploiești, ținută în ziua de 3 Maiu 1915 [Siebenbürgen. Rede von Herrn Nicolae Titulescu, Universitätsprofessor und Abgeordneter, beim Treffen der „Nationalen Aktion“ in Ploiești, gehalten am 3. Mai 1915], Ploiești 1915, S. 5.

<sup>34</sup> LEONTE MOLDOVANU, În chestia națională. Cuvântare rostită la discuțiunea asupra răspunsului la mesaj în ședința Adunării Deputaților de la 18 Decemvrie 1915 [Die nationale Frage betreffend. Rede gehalten zur Diskussion der Antwort an die Botschaft in der Abgeordnetenversammlung vom 18. Dezember 1915], București 1915.

<sup>35</sup> Liga Pentru Unitatea Culturală a Tuturor Românilor [Liga für die kulturelle Einheit aller Rumänen], Conferințele părintelui Vasile Lucaci [Die Vorträge des Pfarrers Vasile Lucaci], București 1916; vgl. darin: Cuvântarea Părintelui V. Lucaci ținută la 28 Mai 1916, cu ocaziunea manifestăției înaintea statuei lui Mihai Viteazu [Rede Pfarrer V. Lucaci, gehalten am 28. Mai 1916 anlässlich der Manifestation vor der Statue Michaels des Tapferen], S. 83. Pfarrer Vasile Lucaci, gebürtig in Transsilvanien und 1905 Abgeordneter der Nationalen Rumänischen Partei (*Partidul Național Român*) im Parlament von Budapest. 1914 überquerte Lucaci die Grenze zum Königreich Rumänien, wo er ein Kämpfer für die „Befreiung“ Transsilvaniens wurde.

dessen nationales Selbstverständnis entscheidend wurde, ging auf den Beschluss einiger Spitzenpolitiker zurück und wurde von nur wenigen Diplomaten vermittelt. Die Verfassung Altrumäniens von 1866 sprach dem König das exklusive Recht zu, offensive Abkommen sowie Friedensverträge abzuschließen und den Krieg zu erklären. Die Rolle von Premierminister Ion I. C. Brătianu, Vertreter der Liberalen und führender Kopf in der Außenpolitik, war entscheidend für die Annahme des Beschlusses. Das Parlament Rumäniens wurde im Verlauf der Entscheidungsfindung niemals einberufen.<sup>36</sup> Der Thronerbe Ferdinand I. von Hohenzollern erteilte dem Premierminister die Weisung, den Kriegseintritt vorzubereiten. Gleich vielen rumänischen Politikern war Ion. I. C. Brătianu der Überzeugung, dass Rumänien zur Erfüllung des nationalen Ideals, der Zusammenführung aller Rumänen, die internationale Lage nutzen müsse.<sup>37</sup>

Der Kriegseintritt Rumäniens hatte bedeutsame Auswirkungen auf die strategische Lage Österreich-Ungarns sowie der Mittelmächte insgesamt.<sup>38</sup> Letztlich bedeutete der Untergang Österreich-Ungarns eine Verschärfung der Strukturprobleme Mitteleuropas und keineswegs deren Lösung. Bei Kriegsende profitierten die rumänischen Delegierten auf der Friedenskonferenz von Paris (1919) vom in Mittel- und Osteuropa entstandenen Machtvakuum und erreichten ihre nationalen Ziele, indem sie die Zwistigkeiten zwischen den Alliierten ausnutzten, die ihren Willen in Mittel- und

---

<sup>36</sup> GRIGORE PROCOPIU, *Parlamentul în pribegie 1916–1918. Amintiri, note și impresii*. Ediție și studiu introductiv de DANIEL CAIN [Das Parlament auf Wanderschaft. Erinnerungen, Notizen und Eindrücke, hg. u. einführende Studie v. DANIEL CAIN], București 2018; siehe darin die einführende Studie: *Un om politic de modă veche* [Ein altmodischer Politiker], S. 19–21.

<sup>37</sup> GHEORGHE A. DABIJA, *Pregătirea diplomatică a războiului României (1914–1916)*, ediție îngrijită, studiu introductiv și note de VASILE POPA și PETRE OTU [Die diplomatische Vorbereitung von Rumäniens Krieg, hg., Einführung u. Anmerkungen v. VASILE POPA und PETRE OTU], București 2019; Kapitel V: *Gândul lui I. I. C. Brătianu asupra nevoii de a merge împotriva Austro-Ungariei* [I. I. C. Brătianus Überlegung zur Notwendigkeit, gegen Österreich-Ungarn zu kämpfen], S. 409 f. Vgl. auch *Dezbaterile Adunării Deputaților. Sesiunea ordinară 1919–1920, ediția din 16 decembrie 1919* [Die Debatten der Abgeordnetenkammer. Ordentliche Sitzungen 1919–1920, Sitzung vom 16. Dezember 1919], S. 160.

<sup>38</sup> HOLGER HERWIG, *The First World War. Germany and Austria-Hungary 1914–1918*, New York 1997, S. 217–222; JOHN KEEGAN, *The First World War*, New York 1999, S. 306–308 und passim; MICHAEL B. BARRET, *Preludiu la Blitzkrieg. Campania austro-germană în România – 1916* [Präludium zum Blitzkrieg. Die österreich-ungarische Kampagne in Rumänien – 1916], übersetzt v. MONA IOSIF, București 2016, S. 300–303; NORMAN STONE, *The Eastern Front, 1914–1917*, New York 1975, Kapitel 12: *The Romanian Campaign 1916–1917*, S. 264–281. Entgegen dem Urteil von Stone war Rumänien nicht in den Krieg eingetreten, um der Entente strategisch zu helfen.

Osteuropa nicht durchsetzen konnten, weil sie die Region ja militärisch nicht besetzt hatten. Die Konferenz konnte letztlich nur die bereits von Rumänien und anderen Anrainerstaaten Österreich-Ungarns vollzogenen Grenzänderungen ratifizieren bzw. regulieren.<sup>39</sup>

Den meisten rumänischen Politikern, die ihre Aufmerksamkeit auf nationale Projekte richteten, fehlte das Interesse an einer langfristigen Sicherheitspolitik. Zusammen mit Österreich-Ungarn brach auch das System der deutschen Bündnisse, die dem Ersten Weltkrieg vorausgegangen waren und 30 Jahre lang die Sicherheit Rumäniens gewährleistet hatten, zusammen. Durch das Fehlen eines wirksamen Schutzschirms innerhalb des nach 1918 entstandenen Machtvakuum in Ostmitteleuropa endete Rumänien 25 Jahre später im sowjetischen Einflussbereich.<sup>40</sup>

### Großrumänische Außenpolitik

1918 änderte Rumänien also seine geopolitische Gestalt.<sup>41</sup> Der Anschluss von Bessarabien, der Bukowina und Siebenbürgens führte zu mehr als einer Verdoppelung des Territoriums und seiner Bevölkerung (von 137.000 km<sup>2</sup> auf 295.000 km<sup>2</sup> und von 7,235 Millionen Einwohnern im Jahre 1912 auf 18 Millionen, registriert im Jahre 1930).<sup>42</sup> Fast alle Rumänen befanden sich nunmehr innerhalb der Grenzen desselben Staates; ihnen hatte sich jedoch auch ein breiter Fächer von Minderheiten zugesellt. Gemäß der Volkszählung von 1930 stellten die ethnischen Rumänen 71,9 Prozent der Bevölkerung. Fast drei von zehn Einwohnern gehörten Minderheiten an.

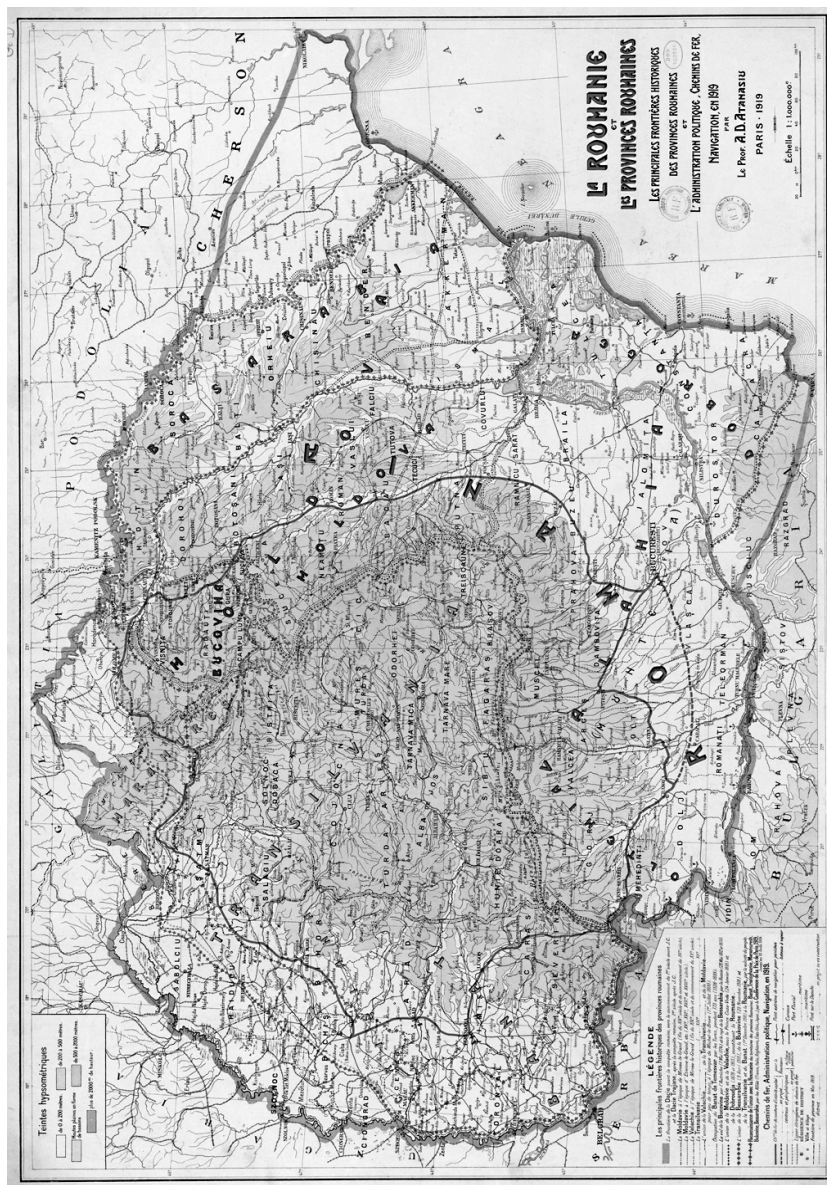
---

<sup>39</sup> LUCIAN LEUȘTEAN, *România și marile Puteri la Conferința de Pace de la Paris (1919–1920)* [Rumänien und die Großmächte auf der Pariser Friedenskonferenz (1919–1920)], in: VALENTIN NAUMESCU, *România, Marile Puteri și ordinea europeană (1918–2018)* [Rumänien, die Großmächte und die europäische Ordnung (1918–2018)], Iași 2018, S. 49–69.

<sup>40</sup> RUDOLF DINU, „Aliatul inamic“. *România și chestiunea războiului contra imperiilor centrale (1914–1916)* [„Der feindliche Verbündete“. Rumänien und die Frage des Krieges gegen die Zentralmächte (1914–1916)], in: *Marele Război și Europa danubiano-balcanică* [Der Große Krieg und das donau-balkanische Europa] hg. v. FRANCESCO GUIDA, Cluj-Napoca 2016, S. 84 f.

<sup>41</sup> Siehe Karte 2.

<sup>42</sup> Institutul Central de Statistică din România. *Recensământul general al populației României din 29 decembrie 1930* [Zentrales Institut für Statistik Rumäniens. Die allgemeine Volkszählung Rumäniens vom 29. Dezember 1930], hg. von MANUILA SABIN, Bd. IX, București 1940, S. 205–207.



### Karte 2: Großrumänien 1919

Die 1923 angenommene Verfassung definierte das aus dem Ersten Weltkrieg hervorgegangene Land durch das Syntagma „einheitlicher Nationalstaat“. In der rumänischen Geschichtsschreibung (wie schon im 19. Jahrhundert) blieb die nationalen Rechte der grundlegende Aspekt, so wie auch die Idee des einheitlichen rumänischen Nationalstaates. In Großrumänien bildeten die Rumänen eine Mehrheit (mit Ausnahme des Nordens und Südens Bessarabiens, der Nordbukowina, der Süddobrukscha und des Szeklerlands innerhalb von Siebenbürgen). Die Minderheiten beschränkten sich auf gewisse Teile des Landes, die rumänische Bevölkerung stellte das „Bindeglied“ dar. Allerdings waren die nach 1918 angeschlossenen Provinzen weniger ethnisch rumänisch als Rumänien insgesamt. Die „Anderen“ umfassten zwischen 40 und 50 Prozent in Siebenbürgen und Bessarabien und überschritten gar die 50 Prozent-Schwelle in der Bukowina und in der Dobrukscha. Manche Minderheiten bildeten bis 1918 das dominierende soziokulturelle Element – so die Ungarn in Siebenbürgen, die Deutschen in der Bukowina, die „Russischsprachigen“ in Bessarabien – und sie blieben weiterhin, obwohl sie in Großrumänien ihre politische Vormachtstellung verloren hatten, wirtschaftlich und sogar kulturell höher entwickelt als die Rumänen.<sup>43</sup>

Schon vor 1919 wurden Zweifel daran geäußert, dass Rumänien fähig wäre, die österreich-ungarischen Provinzen zu integrieren, die man der westlichen Zivilisation zurechnete. In einem im Bukarester Wochenblatt „Bursa“ am 20. September 1914 veröffentlichten Artikel konnte der Leser folgende Überlegung finden:

„Unser Land hat bis heute den großen Vorteil genossen, keinerlei nationale Probleme zu haben. Bewohnt von einem einzigen Volk wurde es von den Kämpfen nationaler Zerrissenheit verschont. Morgen, sollten wir Siebenbürgen übernehmen, stoßen wir auf eine Million Ungarn, stoßen wir auf die Feindschaft ganz Ungarns und die Feindseligkeit der Siebenbürger Sachsen. Die Frage, die sich dann stellt, lautet: Können wir heute mit der ungelösten Bauernfrage, mit einer Bevölkerung von 60–65 Prozent Analphabeten, mit einer noch nicht entwickelten Wirtschaft solch eine Politik führen? Ist dies der Moment, es zu tun? Ist es nicht zu früh? Werden wir die Statur haben, unserer neuen Berufung zu folgen? Werden wir die nötigen Mittel finden?“<sup>44</sup>

Das Hauptziel der rumänischen Außenpolitik bestand nach der Pariser Friedenskonferenz während der gesamten Zwischenkriegszeit darin, die

<sup>43</sup> Nach BOIA, *Cum s-a românizat România*, S. 54 f.

<sup>44</sup> Bursa. Revista săptămânală economică financiară și industrială [Börse. Wöchentliche wirtschaftliche, finanzielle und industrielle Zeitschrift] 13 (1914), Nr. 631, 07./20.09.1914.

nach dem Ende des Ersten Weltkriegs erworbenen neuen Grenzen zu stabilisieren. Alle politischen Parteien, ausgenommen die Kommunisten, unterstützten das System der Verträge von Versailles. Diese Haltung beeinflusste entscheidend die Wahl der neuen Verbündeten und sicherte die Kontinuität der Außenpolitik. Rumänien wurde Mitglied des Völkerbunds und Teil des französischen Sicherheitssystems in Osteuropa durch den Freundschaftsvertrag mit Frankreich von 1926. Mit Großbritannien verband Rumänien keine vertragliche Allianz, aber die Rolle eines Garanten des Völkerbunds, die die Briten übernommen hatten, stabilisierte die guten Beziehungen zwischen den beiden Ländern. Aus Paris, aber auch aus London erwartete man daher Unterstützung gegenüber Bedrohungen der territorialen Integrität Rumäniens einerseits durch die Sowjetunion aufgrund der Bessarabien-Frage andererseits durch Deutschland nach der Angliederung des Sudetenlands.<sup>45</sup>

Die rumänischen Regierungen setzten zur Stützung des Versailles-Systems auf eine gemeinschaftliche Sicherheit und auf den Völkerbund als zuverlässigen Garanten für Frieden und Stabilität, sie förderten regionale Bündnisse wie etwa die Kleine Entente und die Balkanentente, um den Revisionismus in Osteuropa zurückzudrängen. Die rumänischen Delegierten zeigten sich gewillt, dem Genfer Protokoll von 1924 beizutreten, das den Angriffskrieg als ein internationales Verbrechen ächtete und die Definition des Aggressors sowie die Durchsetzung von Schiedssprüchen seitens des Ständigen Internationalen Gerichtshofs festlegte. Später trat die rumänische Regierung auch anderen internationalen Vereinbarungen bei, so dem Briand-Kellogg-Pakt von 1928, der den Krieg als Mittel zur Lösung von zwischenstaatlichen Auseinandersetzungen ächtete, ferner dem Londoner Abkommen zur Definition der Aggression (unterzeichnet 1933) sowie dem Nichtangriffs- und Schlichtungsvertrag, unterzeichnet 1933 in Rio de Janeiro, der Angriffskriege und die daraus erfolgenden Annexionen von Territorien verurteilte.

Bei der Abrüstungskonferenz, die zwischen 1932 und 1934 in Genf unter der Schirmherrschaft des Völkerbunds stattfand, unterstützte Rumänien das allgemeine Prinzip der Abrüstung mit Betonung darauf, dass jegliche Form der Reduzierung von Armeen und Waffenarsenalen für alle Staaten in gleicher Weise zu gelten und dass der Völkerbund die Beachtung der Beschlüsse durchzusetzen habe. In allen kritischen Situationen, die das kollektive Sicherheitssystem auf die Probe stellten, blieb Rumä-

---

<sup>45</sup> Vgl. KEITH HITCHINS, *Scurtă istorie a României* [Kurze Geschichte Rumäniens], Iași 2015, S. 219 f.

nien an der Seite der westlichen Mächte. 1935 unterstützten die rumänischen Delegierten die Wirtschaftssanktionen, die Italien (infolge der Invasion in Äthiopien) auferlegt worden waren. Ein Jahr später, 1936, als Deutschland die Verträge von Locarno aufkündigte und das Rheinland wiederbesetzte, brachten die rumänischen Regierungen ihre Missbilligung und Beunruhigung gegenüber der zögerlichen Reaktion Frankreichs und Großbritanniens zum Ausdruck. Umso stärker förderte Rumänien seither regionale Bündnisse, so die Kleine Entente<sup>46</sup> und den Balkanpakt<sup>47</sup>, mit deren Hilfe man Allianzen mit Polen, der Tschechoslowakei, Jugoslawien und Griechenland suchte. Die Absicht dieser Vereinbarungen war es, den europäischen Revisionismus zurückzudrängen.<sup>48</sup>

Trotz gelegentlicher Erfolge boten die regionalen Bündnisse nicht die von den rumänischen Regierungen der Zwischenkriegszeit erhoffte Sicherheit. Sie erreichten nicht die notwendige Kohäsion, sowohl was die Koordinierung der politischen als auch was die Komplementarität der wirtschaftlichen Interessen betraf. Sodann waren alle Bemühungen der rumänischen Regierungen, die Unverletzlichkeit der neuen Grenzen des Landes vor allem im Norden und Nordosten zu sichern, letztlich erfolglos. Sowohl Ungarn als auch die Sowjetunion blieben Kontrahenten Rumäniens, Siebenbürgen und Bessarabien die geopolitischen Streitfragen, aus denen sich immer neue Spannungen ergaben<sup>49</sup>.

---

<sup>46</sup> Die Kleine Entente war aus der von Rumänien, der Tschechoslowakei und Jugoslawien gefühlten Notwendigkeit heraus gebildet worden, ihre Sicherheit zu verteidigen, angesichts ihres wachsenden Zweifels an der Wirksamkeit der in den Verträgen von Trianon und Neuilly festgehaltenen Garantien. Sie bestand aus drei bilateralen Bündnissen (Jugoslawien-Tschechoslowakei, Rumänien-Tschechoslowakei, Rumänien-Jugoslawien, 1920–1921), wobei sich jeder der Unterzeichner dazu verpflichtete, dem eigenen Verbündeten im Falle eines nichtprovozierten Angriffs seitens Ungarns beizuspringen. Das rumänisch-jugoslawische Abkommen richtete sich auch gegen Bulgarien. Vgl. ELIZA CAMPUS, *Mica Înțelegere* [Die Kleine Entente], București 1997.

<sup>47</sup> Der Balkanbund weitete die Sicherheitsprinzipien der Kleinen Entente auf Südosteuropa aus. Das Abkommen, unterzeichnet von den Vertretern Rumäniens, Jugoslawiens, Griechenlands und der Türkei am 9. Februar 1934, hatte defensiven Charakter und war eine Replik auf die revisionistischen Tendenzen der bulgarischen Politik. Vgl. NICOLI ADRIAN, *Mica Înțelegere și Înțelegerea Balcanică în context european* [Die Kleine Entente und die Balkanentente im europäischen Kontext], Craiova 2013.

<sup>48</sup> HITCHINS, *România 1866–1947*, S. 497–521.

<sup>49</sup> Vgl. MIHAI A. ANTONESCU, *Regimul agrar și chestiunea optanților ungari* [Das Agrarregime und die Frage der ungarischen Optanten], București 1928; ALEXANDRU S. PENESCU, *Diferendul cu optanții unguri. Un diferend asupra politicei noastre monetare* [Die Auseinandersetzung mit den ungarischen Optanten. Eine Auseinandersetzung mit unserer Währungspolitik], București 1929.

Nach der Studentenkrise im September 1938 verringerten sich die außenpolitischen Spielräume der rumänischen Führung beträchtlich. König Carol II. und seine Außenminister suchten erneut die Annäherung an Deutschland. Diese Tendenz erinnerte an die Vergangenheit. Es schien eine Zeitreise zurück zu den alten Freundschaftsbeziehungen zu sein, die das Rumänien Carols I. an das Deutsche Reich Kaiser Wilhelms II. gebunden hatten. In Wirklichkeit jedoch spielte die historische Tradition keinerlei Rolle. Großrumänien passte nicht in die Osteuropavision des nationalsozialistischen Deutschlands. Wenn Altrumänien vor dem Ersten Weltkrieg für Deutschland einen Sicherheitsfaktor darstellte, war Großrumänien in den Jahren der Zwischenkriegszeit zu einer Quelle potentieller Konflikte und regionaler Spannungen geworden.

Trotz alledem bemühte sich die rumänische Politik (von König Carol II. bis zu den Führern der wichtigsten Parteien, Iuliu Maniu von der Nationalen Bauernpartei und Constantin Brătianu von der Nationalliberalen Partei) intensiv nach der Unterzeichnung des Münchner Abkommens vom 29. September 1938, die Beziehungen zu Deutschland zu stärken, um die Grenzen gegenüber einem möglichen ungarischen und sowjetischen Revisionismus zu schützen. Auch hoffte Carol II., dass Großbritannien ein Gegengewicht zu Deutschland in Südosteuropa bilden könnte. Mitte November 1938 besuchte er Paris und London, kehrte jedoch mit leeren Händen nach Bukarest zurück. Großbritannien hatte es vermieden, politische Garantien für die rumänischen Grenzen zu übernehmen. Nachfolgende Gespräche Carols II. mit Hitler auf dem Berghof brachten ebenfalls nicht das erwünschte Ergebnis. Auf die Frage, was für eine Haltung Deutschland im Falle eines Konflikts zwischen Rumänien und Ungarn einnehmen würde, antwortete der Reichskanzler, dass ein solcher Konflikt nicht im direkten Interesse Deutschlands liege. So konnte Rumänien nicht auf ein deutsches Eingreifen hoffen<sup>50</sup>.

In den folgenden Monaten wurde die Sicherheitskrise, mit der sich Rumänien konfrontiert sah, weiter verschärft. Zwar festigte sich der deutsche Einfluss vor allem auf die rumänische Wirtschaft,<sup>51</sup> der Spielraum der Diplomatie verengte sich jedoch wesentlich. Die von Grigore Gafencu, dem Führer der pro-westlichen Nationalen Bauernpartei, geleite-

---

<sup>50</sup> REBECCA HAYNES, *Politica României față de Germania între 1936 și 1940* [Die Politik Rumäniens gegenüber Deutschland zwischen 1936 und 1940], Iași 2003, S. 49–65.

<sup>51</sup> Das Wirtschaftsabkommen, das am 23. März 1939 für eine Dauer von fünf Jahren abgeschlossen wurde, sah die Verbindung der beiden Ökonomien durch die Schaffung von gemischten Unternehmen vor.

te Regierung hatte Schwierigkeiten, einen ausgewogenen außenpolitischen Kurs zu halten. Die westlichen Sicherheitsgarantien, die Rumänien nach der deutschen Besetzung der Tschechoslowakei erhalten hatte, beschränkten sich auf die Bewahrung der Unabhängigkeit und nicht auch der territorialen Integrität. Das Dilemma wurde dadurch verschärft, dass die Festigung der deutschen Präsenz in der rumänischen Wirtschaft seitens der Westmächte als eine Abwendung, wenn nicht gar Absage an eine Westorientierung der rumänischen Außenpolitik gedeutet werden konnte.<sup>52</sup>

Die rumänische Staatsführung entschied sich schon Ende 1938 aus sicherheitspolitischen Gründen, Deutschland weit entgegenzukommen. Außenminister Grigore Gafencu bot Konzessionen gegenüber der deutschen Minderheit in Rumänien an, die Aufnahme Deutschlands in die Europäische Donaukommission sowie wirtschaftliche Anreize. Vor allem die Maßnahmen bezüglich der Minderheitenrechte stellten eine Innovation in der Politik dar. Seit der Gründung Großrumäniens hatte sich die Regierung bemüht, Ökonomie und Institutionen zu „rumänisieren“, weil dort die ethnischen Minderheiten stärker vertreten waren als die Rumänen. Nun aber wandelte sich die Haltung zugunsten der Minderheiten. Sie betraf etwa 760.000 Bürger deutscher Herkunft. Während seines Treffens mit Hermann Göring im November 1938 sicherte König Carol II. den deutschen Minderheitsgruppen die gleichen Rechte und Lebensbedingungen wie den Rumänen zu.<sup>53</sup>

Die Strategie, mit der man das Wohlwollen Deutschlands zu gewinnen versuchte, brach für Bukarest allerdings mit der Unterzeichnung des deutsch-sowjetischen Nichtangriffsvertrages und seinem Geheimen Zusatzprotokoll vom 23. August 1939, in dem beide Diktaturen Osteuropa in gemeinsame Interessensphären aufteilten, zusammen. Dieser Pakt, der mit großer Besorgnis aufgenommen wurde, besiegelte *de facto* die politische und militärische Isolierung Rumäniens vor dem Ausbruch des Zweiten Weltkriegs; die Politik des Gleichgewichts zwischen den Großmächten war gescheitert, die rumänischen Grenzen, innerhalb dieser Bessarabien, standen zur Disposition.<sup>54</sup>

---

<sup>52</sup> REBECCA HAYNES, *Politica României*, S. 49–65.

<sup>53</sup> Ebd., S. 74–79.

<sup>54</sup> OTTMAR TRĂȘCĂ, *Relațiile politice și militare româno-germane, septembrie 1940–august 1944* [Die rumänisch-deutsch politischen und militärischen Beziehungen, September 1940–August 1944], Cluj-Napoca 2013, S. 21–23.

## Fazit

Die Rumänen entwickelten ihr nationales Projekt im Verlauf des 19. Jahrhunderts. Verstanden als ein kulturelles Produkt, eine imaginäre Gemeinschaft, war die rumänische Nation der Ausgangspunkt zur Staatswerdung des modernen Rumäniens. Aber gerade der Staat war es letztendlich, der die rumänische Nation fest auf der Karte Europas verankerte. Die Grundlage des rumänischen Nationalstaats hatte zunächst die Vereinigung der rumänischen Fürstentümer (1859) gebildet, die während der Herrschaft Alexandru Ioan Cuzas erfolgte. Das moderne Rumänien umfasste in seinen Grenzen nicht alle mehrheitlich rumänisch bevölkerten Territorien. Einige von diesen verblieben lange Zeit unter der Herrschaft der Nachbarstaaten. Transsilvanien, das Banat und die Bukowina befanden sich unter der Herrschaft Österreich-Ungarns, Bessarabien war vom Russischen Reich nach dem Frieden von Bukarest (1812) annektiert worden.

Die Behauptung der rumänischen Nation als politisches Ideal und Hoffnung auf künftige territoriale Erweiterungen des rumänischen Staates zum Einschluss der ethnisch rumänischen Minderheiten im Ausland hingen maßgeblich vom Wandel des Mächtegleichgewichts im modernen Europa ab. Die internationalen politischen Umstände begünstigten jedoch nicht immer die Schaffung einer Übereinstimmung von Nation und Territorium. Vor allem propagandistische Schriften nährten erfolgreich die Vision einer organischen Verbindung zwischen Nation und Boden, die Wiege des Rumänentums befände sich in Transsilvanien. Dennoch dachten die Eliten Altrumäniens selbst noch nach dem Ausbruch des Ersten Weltkriegs nur an eine Festigung gewisser Formen der kulturellen Autonomie Siebenbürgens. Die später geforderten territorialen Annexionen erschienen anfangs als abenteuerlich und unerreichbar für ein Land mit beschränkten Ressourcen. Noch komplizierter erschien das Schicksal Bessarabiens. Als Gouvernement des Zarenreichs hatte es einen umfassenden Russifizierungsprozess erfahren. Aus sicherheitspolitischen Erwägungen wählten König Carol I. und seine nahen Berater eine strikte Politik der Zurückhaltung. Erst nach dem Ableben des Königs vollzog sich unter Premierminister Ion I. C. Brătianu der Richtungswechsel hin zum kühnen Ziel der nationalen „Vervollständigungen“, vom 27. August 1916 an der Seite der Entente gegen Österreich-Ungarn.

Der Kriegsgewinn – Siebenbürgen, die Bukowina, das Banat und Bessarabien vereinigt mit den Gebieten Altrumäniens – war größer, als es sich sogar die Führer des radikalen rumänischen Nationalismus jener Zeit

(Politiker wie Tache Ionescu oder Nicolae Filipescu, der Historiker Nicolae Iorga, der Journalist Constantin Mille, der Dichter Octavian Goga u. a.) hätten vorstellen können.

Großrumänien gelang es allerdings nicht, die Minderheiten aus den nach dem Krieg hinzugekommenen Territorien zu integrieren. Dennoch sollte es 1940 ausschließlich infolge äußeren Einflusses auseinanderbrechen. Bessarabien und die Nordbukowina gingen zugunsten der Sowjetunion verloren, Nordsiebenbürgen wurde von Ungarn annektiert und die Süddobrudscha (Cadrilater) fiel wieder an Bulgarien zurück.<sup>55</sup> So hatten die Revisionismen im Osten Europas, die das dynamische *nation-building* nach dem Ersten Weltkrieg auf den Plan gerufen hatte, schließlich über das kollektive Sicherheitssystem gesiegt; die Nationalitätenfrage bildete ein willkommenes Einfallstor für territoriale Ambitionen revisionistischer Staaten.

### Abbildungsnachweis

Karte 1: NICOLAE MICHAILESCU, România cu țările române-vecine. Harta întoemita pentru folosulscötelor primare, Bibliothèque nationale de France, département Cartes et plans, GE C-1302, <https://gallica.bnf.fr/ark:/12148/btv1b53025029d> (Zugriff: 16.01.2021).

Karte 2: A. D. ATANASIU, La Roumanie et les provinces roumaines. Les principales frontières historiques des provinces roumaines et l'administration politique, chemin de fer, navigation, en 1919, Bibliothèque nationale de France, département Cartes et plans, GE B-1036, <https://gallica.bnf.fr/ark:/12148/btv1b53209960r> (Zugriff: 16.01.2021).

---

<sup>55</sup> LUCIAN BOIA, În jurul Marii Uniri de la 1918. Națiuni, frontiere, minorități [Die Große Vereinigung im Jahre 1918 betreffend. Nationen, Grenzen, Minderheiten], București 2017, S. 95 f.